

Berlin, den 7. März 1914.

Schweizerische Gesandtschaft

in
Berlin.*№ 3*

Hochgeachteter Herr Bundespräsident,

In jüngster Zeit bin ich wiederholt in der Presse wie in diplomatischen Kreisen auf pessimistische Aeusserungen gestossen, welche gegen den Optimismus, welcher in der Wilhelmstrasse während den Ereignissen des letzten Jahres herrschte, stark abstechen. So der neuliche Petersburger Artikel der "Kölnische Zeitung", so auch Mitteilungen aus einer sonst gut informierten schwedischen Quelle, welcher zufolge die russisch-oesterreichischen Beziehungen dormalen gespannter als je zuvor waren, eine Ansicht, welche namentlich durch die jüngsten Concentrierungen von Truppen in Finnland begründet werde, die, nimmt man an, bestimmt seien, einem Angriff Deutschlands auf Finnland im Falle eines russisch-oesterreichischen Krieges entgegen zu treten. Ich besuchte daher dieser Tage Herrn Unterstaatssekretär Zimmermann und bat ihn mir seine Ansicht über die gegenwärtige Lage mitteilen zu wollen. Mit der Turkey anfangend, sagte er mir, dass man nach dieser Richtung beruhigt sei: der berühmte bulgarisch-türkische Vertrag, dessen Existenz in der behaupteten Form in Abrede gestellt wird, könne nicht als ernst betrachtet werden, denn Bulgarien wäre mangels an Geld, Truppen und Generälen unfähig, jetzt einen Krieg zu führen und der König sowie seine Ratgeber seien vernünftige Männer, die den Frieden aufrechterhalten wollen. Ueberdies hätte Rumänien seit der Unterzeichnung des Bukarester-Friedens im Falle eines Krieges zwischen der Turkey und Bulgarien einerseits und Griechenland und Serbien andererseits ein sehr ernstes Wort

An das

Eidgenössische Politische Departement,

B e r n .

GAR

101

Dodis



zu reden. Die Turkey scheine durch die jetzige Regierung in einer vernünftigeren Art regiert zu werden, als man es hoffen dürfte. Auch die Turkey empfindet das Bedürfniss, sich in finanzieller und militärischer Beziehung zu erholen. Die Inselfrage werde sich schliesslich in friedlicher Weise erledigen lassen; der Krieg wäre längst ausgebrochen, hätte ein solcher wegen dieser und anderer Fragen stattfinden sollen.

In Betreff des Artikels der Kölnischen Zeitung, und der militärischen Vorbereitungen Russlands, versicherte mich Herr Zimmermann, dass die fragliche Pressäusserung auf Keinerlei offizieller Inspiration zurückgeführt werden könne, und was die russischen Rüstungen betrifft, so weis man hier, dass man in Paris in jüngster Zeit sehr nervös geworden ist und ein Gefühl der eigenen Schwäche empfindet, welches namentlich auf die Schwierigkeiten, welche das Gesetz über die dreijährige Dienstzeit hervorgerufen und auf die Krankheiten in der Armee, und die Minderwertigkeit der jüngst eingereichten Rekruten zurückzuführen ist. In diesem Gefühl und in der Besorgnis, Deutschland könnte den Krieg herbeiführen wollen, wünsche Frankreich, durch Russland gedeckt zu sein und gefällt sich in den Meldungen über die russische Kriegsbereitschaft! Auch bestehen dormalen, trotz des Zeitungsgeschwätzes, keine weiteren Differenzen in den russisch-oesterreichischen Beziehungen. Die russische Regierung - fügte er hinzu - hat uns wiederholt und jüngst noch ihre friedlichen Absichten in offizieller Weise bekannt gegeben, - und was für uns noch wertvoller ist, - sind diese Aeusserungen aus unseren eigenen Quellen in allen Punkten bestätigt worden, auch diejenigen welche sich auf die Bedeutung der dortigen Rüstungen beziehen!

Und was die englischen Schiffsbauten betrifft, von welchen Fremde, auch deutsche Zeitungen, so viel Staat machen, so sind dieselben notwendig geworden seitdem Kanada sich ausser Stande sieht, die versprochenen Schiffe zu liefern. Wir nehmen daran nicht den geringsten Anstoss: wir, England und wir, sind ziemlich

auf den Standpunkt gelangt, dass wir nicht mehr die Schiffsbauten des andern Landes uns gegenseitig vorhalten, was als ein erfreuliches Zeichen der besseren Beziehungen zwischen beiden Ländern zu betrachten ist. Die Herren Journalisten mögen schreiben was sie wollen, wir bekümmern uns darum nicht.

Während dieser Unterredung hat Herr Zimmermann sich zwei Mal sehr optimistisch geäußert, ein Mal über die Lage in den Balkans, alsdann, als er in Betreff der allgemeinen politischen Lage sich dahin äusserte, dass wir nunmehr einem friedlichen Sommer entgegengehen, was in den letzten Jahren leider nicht immer der Fall gewesen sei !.

Genehmigen Sie, Herr Bundespräsident, auch bei diesem Anlass, den erneuten Ausdruck meiner ausgezeichnetsten Hochachtung.

Der Gesandte der Schweiz:

Alfred Wiprecht